Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 11 (1897)

Artikel: Girolamo Savonarola
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-762031

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was von der Gnade, das gilt auch von der Vorherbestimmung. Auch diesbezüglich findet unser Autor die Einwendung der Thomisten unwahr. Man müsse, meint der Autor, schliefslich doch alles Gottes Liebe und Auswahl zuschreiben, nicht aber bei dem guten Gebrauche der Freiheit und Gnade durch die Kreatur stehen bleiben. — Wenn die Behauptung auch schon der Beweis wäre, dann gäbe es keine Schwierigkeit. Allein, solange die gratia congrua oder efficax vom usus des Willens abhängt, und solange dieser usus die letzte Vollendung, das letzte Complementum der Gnade bildet, ist alles nur leeres Gerede und weiter nichts. Denn nach unserm Autor auf S. 68 wählt Gott nicht die freie Kreatur aus, sondern die Gnaden, die Reihe der Gnaden. Und diese Gnaden wählt Gott darum aus, weil er voraussieht, dafs die freie Kreatur mit ihnen wirken werde. Das ist aber in Wahrheit keine Vorherbestimmung, sondern der Effekt der Vorherbestimmung, wie wir früher aus S. Thomas nachgewiesen haben. Der Autor mufs somit zuerst den Begriff der Vorherbestimmung verdrehen, die Wirkung in die Ursache verwandeln, um dann die „Thomisten" widerlegen zu können. Die Lehre des hl. Thomas lautet: Gratia non ponitur in definitione Praedestinationis, quasi aliquid existens de essentia ejus, sed inquantum Praedestinatio importet respectum ad gratiam, ut causae ad effectum et actus ad objectum. Summ. theol. 1. p. q. 23. a. 2.

GIROLAMO SAVONAROLA.

Vom Herausgeber.

Das Bild Savonarolas, mit welchem wir den 11. Band unseres Jahrbuches eröffnet haben, befindet sich im Kloster S. Marco zu Florenz und gibt die Züge des berühmten Predigerbruders am sichersten wieder.[1] Frà Bartolomeo (Baccio) della Porta, der glühende Verehrer S.s hat das Original dieser Kopie gemalt. Er hatte nach dem Tode seines Meisters vier Jahre lang den Pinsel nicht mehr anrühren wollen, und erst

[1] Vgl. das Nähere bei Lod. Ferretti, La cella del Savonarola e un celebre centenario: Il Rosario, Memorie Domenicane XIII, 97 (Roma 1896). Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, Freiburg 1895, III, 134[4]. Erich Frantz, Fra Bartolomeo della Porta, Regensburg 1879, S. 94 ff. Villari, Geschichte G. Savonarolas und seiner Zeit. Übers. v. Berduschek, Leipzig 1868. I, 17[2].

der gelehrte Dominikaner Santi Pagnini vermochte ihn wieder zur Ausübung seiner Kunst zu überreden. Ein anderes Bildnis hat Frà Benedetto Bettucio, S.s treuester Jünger, in dem Gedichte Cedrus Libani in Worten gezeichnet, die uns Gregorovius übersetzt hat:

„Von Körper war er klein, doch gar gesund,
Von Gliedern war er zart in solchem Maſse,
Daſs seine heil'ge Hand ihm leuchtend schien:
Stets freundlich war er, nie verstört,
Von wachen Blicken und durchdringend schön,
Das Aug' gesenkt und dunkel angenehm,
Und dunkel war sein Haar, sein Bart war dicht,
Der Mund war fein und länglich sein Gesicht,
Die Nas' ein wenig ihm gebogen war."

Die Beschreibung von Burlamacchi[1] ergänzt dieses Bild.

Pasquale Villari beginnt die Vorrede zu seiner Biographie mit den Worten: „Der Name des Mönches Girolamo Savonarola, welcher während seines Lebens die ganze Welt erfüllt hatte und noch lange nachher die Aufmerksamkeit unserer gröſsten Schriftsteller auf sich zog, fiel im 18. Jahrhundert einer völligen Vergessenheit oder selbst der Verachtung anheim", und schlieſst sie mit dem Wunsche: „Wenn es mir gelungen ist, darzuthun, daſs dieser Name einer der glänzendsten ist in der edlen Schar der Denker, Heroen und Märtyrer Italiens, so ist mein Ziel erreicht." Die Leidenschaft, mit welcher seine Feinde ihn verfolgt, und die Begeisterung, mit welcher seine Freunde ihn verehrt haben, beide sowohl während seines tragischen Lebens wie in den folgenden vier Jahrhunderten, muſs wenigstens zum Beweise dafür dienen, daſs er ein auſserordentlicher Mann, eine geschichtlich hochbedeutende Erscheinung, ein Träger von gewaltigen Ideen in einer tiefbewegten Zeit und im Brennpunkt der Renaissance gewesen ist. Seine Bedeutung wird fast ausschlieſslich nach seiner reformatorischen Thätigkeit als Prediger geschätzt, und dabei werden seine wissenschaftlichen Werke nicht genug beachtet. Er vereinigte aber in genialer Geistesfülle die Vorzüge eines bedeutenden Dichters, des tiefdenkenden Philosophen und Theologen, des Staatsmannes und kirchlichen Reformators mit der wunderbaren Macht apostolischer Beredsamkeit und der strengsten Ascese des Predigerbruders. Unser Jahrbuch ver-

[1] Vita del P. F. Girolamo Savonarola, ed. Lucca 1764 p. 3—4: Aveva l'andar retto, grave, costante & feroce con certa urbanità humile, ornato & grazioso in ogni suo gesto & atto. In dieser Ausgabe findet sich ein Bild S.s, Kupferstich von Ferd. Fambrini.

folgt die Absicht, an der Erneuerung der christlichen Philosophie und der damit innig verbundenen spekulativen Theologie durch die Rückkehr zu den alten Traditionen und die Fortentwicklung ihrer Principien mitzuwirken. Wenn wir daher an Savonarola erinnern, so geschieht es, weil er ein treuer Schüler des heil. Thomas war, um dessen Lehre willen er selbst in den Predigerorden eintrat,[1] und durch seine Schriften ein Bindeglied zwischen der älteren thomistischen Schule und ihrer Fortsetzung im 16. Jahrhundert hergestellt hat. Was S. als Theologe geleistet hat, wollen wir hier nicht erörtern. Es ist heutzutage allgemein anerkannt, dafs er katholisch = orthodox war. Mit seiner Philosophie hat man sich weniger beschäftigt. Auch sie hat die verschiedenste Beurteilung erfahren; Perrens[2] und Villari[3] haben ihr aber aus Unkenntnis der Scholastik kein richtiges Verständnis abgewinnen können. Da wir hier den Gegenstand nicht erschöpfen können, so wollen wir nur die betreffenden Werke S.'s angeben und unsere Ansicht aussprechen, dafs eine philosophiegeschichtliche Untersuchung derselben nicht nur lohnend, sondern auch notwendig wäre.

Die philosophischen Schriften sind, so weit man weifs, zuerst in Venedig gesammelt unter dem Titel: „Haec intus habentur. Compendium totius philosophiae, tam naturalis, quam moralis. Opus de divisione ordine, ac utilitate omnium scientiarum, in poeticen apologeticum. Compendium Logices. Omnia diligentissima cura nunc recens excusa. Authore Fratre Hieronymo Savonarola, de Ferraria, ordinis praedicatorum. Venetiis, apud Juntas. M. D. XLII." Die Herausgeber haben die Quellen am Rande angegeben, eine Übersicht (postillula) am Ende jedes Buches und einen Index der conclusiones hinzugefügt. Eine 2. Ausgabe ist folgende: „Hieronymi Savonarolae Ferrariensis universae Philosophiae epitome, eiusdemque de divisione, ordine atque usu omnium scientiarum opusculum quadripartitum" —, omnia Johann Jessenii a Jessen, Philosophiae Medicinaeque Doctoris et Professoris opera et studio emendatiora auctioraque edita. Witebergae MDXCVI.

---

[1] Bzovius, Annales ecclesiasticae, Tom. 18 (Colon. 1627) p. 361 n. 5 erzählt nach Joan. Franc. Picus de Mirandula: Ergo Fratrum Praedicatorum Ordinem prae caeteris delegit, in quo Deo militaret, allectus illius egregia fama et meritis, eo quod Thomae Aquinatis doctoris illorum praecipue placitis sectaretur.

[2] F. T. Perrens, Jérôme Savonarole, sa vie, ses prédications, ses écrits. Paris 1853. II, 106 sqq. 307 sqq.

[3] I, 70—83.

Die Venetianer Ausgabe enthält ohne Titel 1) die 15 Bücher der Physik oder Naturphilosophie, welche in der Wittenberger Ausgabe als Epitome Physicae bezeichnet werden. 1. De ente in communi et de iis, quae ipsum sequuntur. 2. De principiis entis mobilis. 3. De motu in communi et de iis, quae consequuntur ipsum motum. 4. Liber Physicorum de speciebus et partibus et divisione motus. 5. De primo motore et primo mobili. 6. De coelo et mundo. 7. De generatione et corruptione. 8. De iis, quae generantur in alto et ex evaporatione aquae et terrae. 9. De lapidibus et metallis, quae generantur in terra. 10. De anima vegetativa et vegetabilibus. 11. De anima sensitiva. 12. De appetitu sensitivo. 13. De principio motivo animalium secundum motum localem. 14. De intellectu et anima intellectiva. 15. De voluntate animae intellectivae. 2) Compendium Philosophiae moralis in 10 Büchern. 1. De ultimo fine humanae vitae. 2. De actibus humanis. 3. De principiis interioribus actuum humanorum in communi, id est de habitibus. 4. De virtutibus in communi. 5. De prudentia. 6. De iustitia. 7. De fortitudine. 8. De temperantia. 9. De oeconomica. 10. De politia et regno. 3) Apologeticus de ratione poeticae artis mit der Widmung S.s an Ugolino Verino, 4 Bücher. 1. De omnium scientiarum divisione. 2. De singularum scientiarum ordine ac dignitate. 3. De saecularium scientiarum utilitate christianae religioni. 4. De poeticae artis ratione utilitate et damno christianorum animabus. 4) Compendium Logices, 10 Bücher. 1. De principiis syllogismorum. 2. De arte dividendi. 3. De arte diffiniendi. 4. De formis syllogismorum categoricorum esse vel non esse monstrantium. 5. De syllogismis modalibus. 6. De potestate faciendi syllogismos. 7. De syllogismis hypotheticis. 8. De syllogismo demonstrativo. 9. De syllogismo dialectico. 10. De syllogismo sophistico.

Von diesen Schriften existiert die Logik in zwei früheren Ausgaben: Pisciae 1492 und Florentiae 1497. Eine Ausgabe des Apologeticus, De omnium scientiarum divisione, erschien in Venedig 1512, eine andere aus dem 15. Jahrhundert ohne Datum erwähnt Villari (I, 75).

Für die Philosophie kommt ferner in Betracht S.s berühmtes apologetisches Werk, dessen älteste Ausgabe den Titel führt: „Fratris Hieronymi de Ferraria Triumphus Crucis de Veritate fidei“, ohne Angabe von Jahr, Ort und Drucker; nach P. Federigo Vincenzo di Poggio, dem Herausgeber der Vita von Burlamacchi, ist es die Ausgabe, die man als die Florentiner von 1497 citiert. Andere Ausgaben erschienen in

Florenz 1509 und 1524, in Venedig 1517, in Paris 1524, in Basel 1540, in Leiden 1633, in Grenoble 1666, endlich in Rom ohne Jahr. Von dieser letzten bemerkt Altamura[1]: Quod decreto S. Congregationis de Propaganda fide impressum prodiit in Urbe. Den Triumph des Kreuzes hat S. selbst in etwas verändeter Form italienisch bearbeitet: Libro di Frate Hieronymo da Ferrara dell' Ordine de Frati Predicatori, della Verità della Fede Christiana sopra il glorioso trionpho della Croce di Christo, ohne Jahr, Ort und Druckername, aber schon zu Lebzeiten S.s in Florenz gedruckt;[2] ferner ebenda 1516, in Venedig 1531, 1535, 1547. Altamura nennt endlich noch eine Schrift: „Contra Astrologiam divinatricem libros tres. Quod opus impressum est Venetiis an. 1586 per Bernardinum Staginum."

In dem von Villari (I, 286) aus einer zeitgenössischen Biographie zuerst veröffentlichten handschriftlichen Katalog der Schriften S.s werden folgende, welche die Philosophie betreffen, aufgezählt: Aristotelis paene omnia opera et Platonis abbreviata. Triumphus [sc. Crucis] breviatus. De regimine bono et tyrannico. Alberti Magni breviatio in quibusdam libris. Sententiarum omnes libri breviati. Capitulum breviatum apud Comitem Mirandulae. Apum moralizatio. Dionysii opera breviata. Logicales quaestiones centum. Lapidum pretiosorum expositio. Privilegia oratoris breviata. Philosophia naturalis libri XV [= Epitome Physicae]. Philosophia moralis libri X [= Ep. Ethicae].

Wie die Urteile über S.s Philosophie geschwankt haben, so ist auch sein Charakter ganz verschieden beurteilt worden. Die neueste Darstellung seines Wirkens, welche Pastor im 3. Bd. seiner Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance gegeben hat, gestaltet sich in ihrer Ausführlichkeit zu einer biographischen Skizze. Indem wir dem schönen Werke Pastors gern unsere Bewunderung aussprechen, dürfen wir dennoch nicht verhehlen, dafs der Abschnitt, welchen er S. gewidmet hat, uns nicht befriedigt. Trotz aller Detailforschung hat Pastor, unserer Ansicht nach, die Persönlichkeit S.s nicht verstanden. Er stützt sich auf das skandalöse Diarium Burchards und verwirft die Vita von Burlamacchi als eine Fälschung. Aber der Beweis dafür scheint uns wenigstens nicht erbracht zu sein. So steht die Autorität des Historikers Villari, dessen Buch Pastor eine Parteischrift nennt, der Autorität des Historikers Pastor gegen-

[1] Ambros. de Altamura, Bibliotheca Ordinis Praedicatorum, Romae 1677, p. 216.

[2] Catalogo p. XCV in der Luccaer Ausgabe von Burlamacchi.

über, dessen Darstellung ebenfalls durch ihre Animosität gegen S. und selbst gegen die Dominikaner, die er als „Hoftheologen“ bezeichnet, den Eindruk der Parteilichkeit nicht verleugnet. Handelt es sich um die Glaubwürdigkeit der Quellen, so ist der notorisch gehässige Charakter Burchards[1] gegen den unbestritten edlen und rechtschaffenen Charakter des P. Pacifico Burlamacchi, auch wenn man ihm die Voreingenommenheit für seinen Helden beläfst, doch abzuwägen.

Aber noch andere Bedenken gegen Pastors Darstellung sind nicht unberechtigt. Er selbst schwankt in seinem Urteil über S. und widerspricht sich selbst: ein Zeichen, dafs er S. nicht ganz verstanden hat. Mit Frantz und Perrens erkennt er die idealen Ziele S.'s an: „Die politische Reform war nur ein Teil der grofsen Aufgabe, welche sich S. gestellt: seine Pläne umfafsten ebenso das sociale Leben wie Wissenschaft, Litteratur und Kunst. Gegenüber dem Heidentum der falschen Renaissance sollte auf allen Gebieten des Lebens das Christentum wieder zur Herrschaft gebracht werden. Sein Evviva Christo sollte von Mund zu Mund gehen; das göttliche Gesetzbuch sollte die höchste Norm des politischen und socialen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens sein. In diesem Sinne ward Christus zum König von Florenz und zum Schutzherrn seiner Freiheit proklamiert.“[2] Diese Ziele sind nicht nur ideal, sondern sie sind gewifs auch eminent christlich und katholisch; sie verlangten entsprechende kräftige Mittel zu ihrer Verwirklichung in jener verkommenen Zeit. Pastor klagt aber S. wegen „seiner überstürzten und teilweise übertriebenen Reformthätigkeit auf dem Gebiete des bürgerlichen Lebens an“.[3] „Ein Rigorist, ein Geistesverwandter Tertullians wufste er nie die richtige Mitte einzuhalten“;[4] er war „der ungeeignetste Mann zu einer wirklich dauernden Umwandlung der Lebensverhältnisse“.[5] Die Erfolge seiner Predigten „waren für den Augenblick ganz aufserordentlich“, „das Aussehen der Stadt erschien wie umgewandelt“, „ein neues Leben hatte in Florenz begonnen“.[6] „Die Umgestaltung der Sitten, vielfach in kleinlicher und übertriebener Weise durchgeführt, war im wesentlichen nur eine äufserliche gewesen.“[7] Er nennt ihn Volksverführer.[8] Aber er vergifst, dafs S. auf dem Standpunkte, auf dem er stehen mufste, in der Kirche

[1] Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl. II, 1523 f.: „Jedenfalls ist das Buch aber keine historische Quelle.“

[2] Pastor, Gesch. d. Päpste III, 140. [3] A. a. O. S. 147.

[4] A. a. O. S. 148. [5] A. a. O. S. 149. [6] A. a. O. S. 147.

[7] A. a. O. S. 153. [8] A. a. O. S. 150.

Christi die Macht sah, welche imstande ist, da wo die politische Gesellschaft zu Grunde geht, und wo die Autorität der letzteren versagt, rettend einzugreifen und eine neue Gesellschaftsordnung autoritativ zu schaffen. Denn die Kirche hat als die vollkommene, übernatürliche, religiöse Gesellschaft virtuell, d. h. ihrer Anlage und Kraftfülle nach, die Befugnis, alles das zu bieten, was sonst unter geregelten Verhältnissen die niederen Formen der natürlichen menschlichen Gesellschaften, also auch die politische, zum Wohle ihrer Mitglieder zu thun haben.[1] Auch die Auffassung, welche Pastor von den Prophezeiungen S.s hat, indem er sogar „den Vorwurf der Blasphemie“[2] gegen ihn erhebt, ist nicht theologisch begründet und wird bei Theologen Widerspruch finden. Aber die eigentliche Kernfrage hat Pastor nicht in Angriff genommen. War Alexander VI. wirklich legitimer Papst oder nicht? Pastor behauptet die Thatsache der simonistischen Wahl und führt Beweise dafür an.[3] Auch Sägmüller[4] sagt: „Sicher ist, dafs Alexander VI. die Tiara mafslosen simonistischen Umtrieben verdankt.“ Dann mufs aber auch die Konsequenz aus der Ungültigkeit dieser Wahl gezogen werden. War Alexander Usurpator, dann kann von einer Rebellion S.s gegen die legitime Autorität keine Rede sein, was doch der hauptsächlichste Vorwurf ist, der ihm gemacht worden ist. Eine kanonistische Behandlung dieser Frage suchen wir bei Pastor und bei Grisar[5], auf den ersterer sich stützt, vergebens. Selbst wenn aber die Wahl gültig gewesen wäre, so konnte doch der Schein der Simonie dabei so stark sein, dafs er die bona fides über die Ungültigkeit der Wahl hervorrief, und S. konnte aus diesem oder aus einem anderen Grunde sich im Irrtum über die Legitimität Alexanders befinden. Endlich mufste, wenn auch Alexander der richtige Papst war, noch weiter gefragt werden, ob alle kanonistischen Bedingungen und Erfordernisse zur Gültigkeit und zur Verbindlichkeit seiner

[1] Card. Zigliara, Propaedeutica ad s. theologiam, Romae 1884, p. 371: Ecclesia societatem civilem et respectivam potestatem in sua virtualitate comprehendit. Id est, Ecclesia quae est societas formaliter spiritualis et supernaturalis, est virtualiter societas civilis, iura nempe omnia habens in finem et in media, quibus formaliter potitur societas civilis; et hoc ex ipsa Ecclesiae superioritate et exigentia finis proprii eiusdem Ecclesiae. Vgl. Savonarola, Comp. Ethicae l. 10 n. 23. 36 (ed. Venet. 1542).

[2] Pastor, a. a. O. S. 152. [3] A. a. O. S. 276—278.

[4] Die Papstwahlen und die Staaten von 1447 bis 1535, S. 117.

[5] Zeitschrift für kathol. Theologie, 4. Jahrgang, Innsbruck 1880, S. 391 ff.

Exkommunication hic et nunc vorhanden waren. Bei der Lösung dieser Vorfragen sind die Grundsätze der Dogmatik und Moraltheologie einerseits und andererseits die des Kirchenrechts zu berücksichtigen. Weder die protestantischen Theologen und Historiker, noch Perrens und Villari besitzen das notwendige Wissen dazu; also kann auch Rankes Autorität nichts beweisen. Die katholischen Forscher wie Schwab, Grisar, Hergenröther haben jene principiellen Untersuchungen nicht angestellt. Aber katholischerseits sind auch Stimmen für die Lösung zu Gunsten S.s zu verzeichnen.

Dem Urteil Hergenröthers, der die S.-Frage nur gestreift hat, steht eine Äusserung Hefeles[1] gegenüber. Derselbe sagt in einer Besprechung der Apologie S.s von P. Rouard de Card[2] über letzteren: „Er bestreitet nun die objektive Berechtigung zu solcher Kombination von Luther und Savonarola, indem er zeigt, dafs letzterer a) in seinem Privatleben, b) in seinem öffentlichen Leben, c) in seiner Lehre und d) in seinem Tode sich stets als entschiedenen Katholiken gezeigt und mit seiner Praxis und mit seinen Grundsätzen meist sogar den direktesten Gegensatz zu der protestantischen Theorie und Praxis gebildet habe. Dieser Nachweis ist dem Verf. vollständig gelungen, und mufste ihm um so mehr gelingen, je offenbarer sich für jeden nur einigermafsen Geschichtskundigen der Sachverhalt darlegt.“ Wäre aber S. wirklich ein Empörer gegen den legitimen Papst gewesen, so wäre seine Handlungsweise nicht mehr katholisch. Hefele schliefst daher sein Referat mit den Worten: „Solche Ungebühr wollte der Verf. zurückweisen, aber indem er es that, ist sein Schriftchen zugleich eine Apologie Savonarolas geworden, was wir durchaus nicht tadeln wollen. Dabei zeigt der Verf. eine nicht geringe Erudition; nur sind ihm einzelne Daten nicht aus den Quellen, sondern erst aus zweiter oder dritter Hand bekannt geworden, und auch ein paar irrige Angaben, jedoch nicht von besonderer Bedeutung, unterlaufen.“

Schwab[3] spricht sich in seiner Recension von Villaris Buch dahin aus: „Man könnte sich also bezüglich seiner Bedeutung als Vorläufer der Reformation nur an seine Opposition gegen Alexander VI. und seine mitunter scharfe Rüge des sichtbaren Verfalles Roms und des Klerus halten. Allein auch

[1] Theol. Litteraturblatt Bd. 3, Bonn 1868, N. 20 S. 673.

[2] Pius M. Rouard de Card, Hieronymus Savonarola und das Lutherdenkmal in Rom. Aus dem Französ. [übers. von P. Ceslaus Graf Robiano O. P.], Berlin 1868.

[3] Theolog. Litteraturblatt Bd. 4, Bonn 1869, N. 24, S. 908.

hier ist zu bedenken, daſs er dabei ganz an die Grundsätze der französischen und deutschen Theologen zur Zeit des Schismas, namentlich Gersons, sich anschlieſst, daſs es Alexander VI. ist, dem er entgegentritt, und daſs er diesen nicht bloſs als unrechtmäſsigen Papst betrachtet, sondern den Beweis dafür sogar auf dem Konzil führen wollte, also entsprechende Dokumente dafür in Händen gehabt haben muſs.“ . . . „Damit wäre auch die Aufgabe erledigt, die in der Wiener „Allgem. Litt.-Zeitung“ (1869, Nr. 19) ein Ungenannter der katholischen Theologie gestellt hat, nämlich die katholische Rechtgläubigkeit S.s zu untersuchen. Das ist längst geschehen. Benedikt XIV. teilt mit (De serv. Dei beatif. Opp. Tom. III p. 383—385 ed. Rom. 1748), daſs nicht nur Franz von Paula, sondern später noch Philipp Neri groſse Verehrung für S. gehabt, letzterer das Bild desselben in seiner Zelle gehalten und bei Paul IV. und Pius IV. dahin gewirkt habe, daſs dessen Lehre nicht verdammt worden sei. Unter Benedikt XIII. blieb die Frage über Rechtmäſsigkeit oder Unrechtmäſsigkeit der Verurteilung S.s unentschieden. In der römischen Ausgabe der Werke Benedikts XIV. findet sich im VIII. Bande eine Indexabteilung mit der Aufschrift: Elenchus sanctorum, beatorum, servorum Dei, virorumque aliorum sanctitate venerabilium et illustrium, und hier wird S. 380 auch S. angeführt, so daſs also Rom selbst den Mann als katholisch betrachtet hat.“

Kardinal Capecelatro, der selbst S. vom Ungehorsam freispricht,[1] hat auch die Verehrung des hl. Philipp Neri für denselben verteidigt.[2] Unter Alexander VI. waren die Schriften S.s nicht censuriert worden.[3] Unter Paul III. und Julius III. wurden vergebliche Versuche gemacht, S. anzuklagen.[4] Der Jesuitengeneral Lainez[5]

[1] Vgl. Il Rosario XIII, 105.

[2] Vita di S. Filippo Neri, 3. ed. Vol. I cap. V.

[3] Frantz, Sixtus IV. S. 83.

[4] Touron, Histoire des hommes illustres de l'ordre de S. Dominique, Tom. 3 (Paris 1746) p. 647. Bzovius, Annales ecclesiasticae, Tom. 18 p. 520a erzählt, daſs Paul III. daraufhin gesagt habe: Quin potius suspectum de haeresi illum habituri sumus, quicumque Hieronymum impugnare audebit.

[5] Bzovius l. c. Das Vorgehen von Lainez müſste noch auffallender erscheinen, wenn das von Reusch in der Zeitschrift für Kirchengeschichte (von Brieger u. Bess), Gotha 1895, Bd XV S. 98 publizierte Dokument echt ist. Es wird beschrieben als Auszug eines nach Ferrara gesandten Briefes des Sekretärs des heil. Ignatius vom 22. März 1556 und lautet: „Opera Fr. Hieronymi Savonarola prohibita non sunt in Societate nostra tamquam haeretica. Verum quidem est, Patrem nostrum (der General) nolle libros ipsius legi, in eis maxime partibus, ubi multi sunt, quorum

hatte endlich die Verurteilung der Schriften S.s bei Paul IV. beantragt, die Untersuchung hatte aber die Freisprechung von der Häresie zur Folge. Für die Beurteilung der Darstellung Capecelatros über das Verhalten des hl. Philipp bei dieser Untersuchung berufen wir uns auf folgenden Brief des berühmten Geschichtsschreibers von S. Marco, des P. Marchese, welchen er am 16. Januar 1880 an den Kardinal selbst geschrieben hat.[1] „Sospendo la lettura del vostro S. Filippo per congratularmi con voi, e ringraziarvi delle belle pagine che avete voluto consecrare alla memoria di Fr. Girolamo Savonarola. Io ne sono rimasto molto consolato perchè ho veduto che nel complesso il vostro modo di giudicare quel grande e, come voi dite terribile frate, risponde a quanto ne scrissi io nella mia storia di S. Marco; salvochè voi avete potuto instituire ne paragone tra S. Filippo e il Savonarola il che non ho potuto far io non giungendo il mio libro che ai primi del secolo XVI. Quando nel 1850 cominciai a pubblicare i miei studii su Fr. Girolamo[2] e poi la storia del mio Convento, mi si levò contro uno sciame di fanatici e di ignoranti, dai quali patii molestie gravissime. Poi si pubblicarono le opere del Perrens, del Villari, del Guasti e del Bayonne,[3] le quali sparsero nuova luce sul argomento e modificarono alquanto la pubblica opinione, ed ebbi la consolazione di vedere che la stessa „Unità Cattolica“ temperò non poco i suoi troppo severi giudizi. Voi al presente contribuite non poco a far trionfare la memoria di Fr. Girolamo che fu indubitamente una delle anime piu nobile e generose del secolo XV. E chi vorrebbe ormai più maledire un uomo che potè esser venerato e amato così teneramente da un gran santo qua fu S. Filippo Neri, per tacere di S. Francesco di Paola e di S. Caterina de' Ricci e di altri Santi? Nel fatto poi dell' estasi di S. Filippo non abbiamo soltanto una dimostrazione di affetto verso il Savo-

quidam probant opera eiusmodi, alii personae minus afficiuntur, et non vult in Societate authorem non necessarium et de cujus bonitate dubium sit. Porro negari non potest, multa ex eis operibus bona esse, quibus tamen carere possumus.“ Die Grundsätze des hl. Ignatius gibt Ribadeneira, Vita Ignatii Loiolae, ed. Ingolstad. 1590 p. 476 an: „Adde eodem, quod mali autoris, aut certe dubii, ac suspecti, bonum etiam librum legi in Societate nolebat. . . . Hoc de Erasmo Roterodamo, hoc de aliis eiusdem farinae sentiebat scriptoribus; idque multo ante quam Apostolicae sedis censura notarentur.“

[1] Alcune Lettere del P. Fr. Vincenzo Marchese Domenicano, Padova 1896.

[2] Scritti vari, Firenze 1860. Vol. 1.

[3] C. Bayonne, Étude sur J. Savonarole d'après des nouveaux documents. Paris 1879.

narola, ma un intervento manifesto di Dio a comprovare la santità del Frate. Non spero tuttavia che cessi la discrepanza delle opinioni, ma la causa di Fra Girolamo ha progredito mirabilmente. . . .“

Alexander VI. hat die Publikation der Censur S.s gegenüber dem Kardinal von Perugia selbst bedauert.[1] Er soll auch die Schuld an der Verurteilung von sich abgewälzt haben, indem er den Florentinern sagte: Gens vestra et pontifices vestri tradiderunt eum mihi.[2] Der Bischof Lopez von Monopolis erzählt, dafs ein Dominikaner dem Papste freimütig Vorwürfe über sein Vorgehen gegen S. gemacht habe. Darauf habe Alexander geantwortet: „Nicht mich traf die Verantwortung für das, was geschehen ist. Es war Grausamkeit derjenigen, denen die Untersuchung übertragen war.“[3] Derselbe Gewährsmann erzählt ferner, dafs ein Franziskaner, welcher an S.s Verurteilung sich beteiligt hatte, dem Dominikaner Magister Mancio de Corpore Christi, dem Vorgänger Canos auf dem ersten Lehrstuhl der Universität von Salamanca, gestanden hat, dafs er sich vor der Rechenschaft ängstige, die er über diese That vor dem Richterstuhl Christi ablegen müsse.[4]

---

[1] Guasti, Filippo Neri: Archivio storico italiano, Ser. 4 Tom. 14 p. 238.

[2] Frid. Steil, Ephemerides Dominicano-Sacrae, Dillingen 1692, 23. May, II. S. 133.

[3] Joan Lopez, Tercera Parte de la Historia General de Sancto Domingo, y de su Orden de Predicadores, Valladolid 1613, cap. 42 p. 292 sq., berichtet über den Ordensgeneral Joachim Torriano, den Alexander zu dem Prozesse S.'s entsandt hatte, Folgendes: No tuvo ensu oficio aunque duro hasta el anno del Jubileo desman ninguno sino es que se tenga por cierto lo que se dize de F. Geronymo Savanarola Ferrariense, varon de gran observancia, y que dio nombre a la Congregacion reformada de la Toscana. Tenian sus sermones por prophecias, y nel en lugar de uno de los prophetas antiguos. Siendo esto la opinion le condeno el Papa Alexandro VI., por enemigo de la santa Sede Apostolica, y en esta sazon murio en Florencia donde en obras y palabras fue celebradissimo. Que dando en opinion la sentencia que en el se executò que no faltò quien le llamasse martyr. Lo que se refiere por cierto es, que hablando un religioso desta Orden al Pontifice con alguna santa libertad, diziendole, que avia puesto manzilla su un hombre que era gloria de la Orden, respondio il Papa: No fue por mi cuenta lo que se hizo. Fue crueldad de aquel a quien se en comendò la causa.

[4] Lopez, l. c. p. 273b: y no falta quien diga que un padre de la Orden del bienaventurado san Francisco, que fue parte en su condenacion, y sentencia, dixo al padre Maestro Fray Mancio de Corpore Christi, frayle de santo Domingo, y Catedratico de Prima de la Universidad de Salamanca que ninguna cosa le traia afligido, mas que saber que se acercava el tiempo en que en el Tribunal de Christo avia dar cuenta al

Von Julius II. berichtet Thomas Nerius in seiner Apologie S.s vom Jahre 1564, dafs dieser Papst willens war, S. zu kanonisieren, was er den Dominikanern von Viterbo gegenüber ausdrücklich gesagt habe. Er war es auch, der an Raffael den Befehl gab, S. unter den Kirchenlehrern in der Loggia des Vatikans zu malen.[1] Dafs die Verehrung S.s thatsächlich in Rom geduldet wurde, beweist auch folgendes Beispiel, was Steil[2] berichtet: „Lobwürdiger ist es, dafs ihre Päbstliche Heiligkeit Clemens VIII., im Jahr 1600 zugelassen, die Bildnuss Hieronymi in der Stadt Rom, in Kupffer auszustechen in einem reformirten Habit, kleinem und spitzigem Caputio, erstlich mit dieser Überschrift: R. P. F. Hieronymus Savonarola Ferrariensis Concionator Propheticus, ex Ordine Dominicanorum. Hernach: Wahrhafftiges Contrafayt Sel. Gedächtnuss Hieronymi Savonarolae Ordin. Praed. Jungfrauen, Doctors und Martyrers: welche Bildnussen ich selbsten bey mir hab und in Ehren halte."

Aus unserer Zeit könnten wir unter anderen Lacordaire, Monsabré und namentlich Kardinal Alimonda zur Verteidigung S.s anführen. Die Worte eines Historikers aus neuester Zeit verdienen aber besondere Erwähnung. Professor Augusto Conti[3] richtete nach einem Besuch des Dominikanerklosters in Fiesole an den P. Lodovico Ferretti aus Anlafs der Artikel, welche letzterer zur Verteidigung Savonarolas geschrieben hatte,[4] folgenden Brief: „Firenze 20 Febbrajo 96. Riveritissimo Padre Ferretti. Dopo quanto parlammo del Savonarola nelle beate ore che passai a S. Domenico di Fiesole, e dopo le informazioni cosi vivaci, e a me piacevolissime, sulla eminente santità del nostro

Sennor de la sentencia que se executò contra fray Geronymo de Savonarola. Der Autor beruft sich für diese Nachricht auf Illescas l. 6 c. 21 § 20: gemeint ist die Fortsetzung der Historia Pontifical y Catolica von Gonzalo de Yllescas, der selbst nur die ersten fünf Bücher schrieb, welche zuerst in Saragossa 1583 erschienen. Über Mancio, der 1575 starb, siehe Altamura, Bibl. Dominicana, p. 360b. Bei Hurter ist er nicht erwähnt.

[1] Il Rosario XIII, 106.

[2] Ephemerides Dominicano-Sacrae I, 134. Echard, Scriptores O. P. Tom. I, 884 col. 2: B. M. (= Beatus Martyr) Hieronimus Savonarola, sic enim laudatur in imaginibus Romae in aere insculptis, et ibidem anno 1600 venalibus; et merito quidem, cum hunc saltem ei titulum pepererint, tum vita inculpate, et integerrime ad ultimum usque spiritum acta, tum zelus quo pro domo Dei exarsit, et quo ferventissimis concionibus pietatem christianam auditoribus instillare, et ad amorem Dei, omniumque virtutum praxim accendere studuit. . . .

[3] Il Rosario XIII, 188 sqq.

[4] „Fra Girolamo Savonarola" in Il Rosario 1894 p. 481, und „La cella del Savonarola etc.", ebenda 1896 p. 97.

Savonarola, non credeva di poter trovare altro diletto in questa materia, leggendo gli opusculi che Ella mi ha donati. Ma invece, fattimele leggere subito, ne ho sentito piacere grande, perchè la verità e lo zelo della giustizia vi risplendono al vivo. Mi resto da desiderare che la rivendicazione del Savonarola non sia punto abbondonata da chi l'ha intrapresa cosi felicemente."

Noch eine letzte Behauptung Pastors erfordert eine Widerlegung. Er sagt mit Bezug auf die Studie des Dominikaners P. Bayonne, welcher die Heiligkeit S.s erweisen will: „Bayonne setzt sich übrigens in Widerspruch mit der alten Tradition seines Ordens. Die Dokumente bei Gherardi 329 ss. zeigen, wie die Oberen der Dominikaner ein Jahrhundert lang bei ihren Untergebenen einen förmlichen Krieg gegen das Andenken Savonarolas führten, die Bilder von ihm, ja selbst das Aussprechen seines Namens verboten."[1] „Das Andenken und die Verehrung S.s lebten nun (nach dem März 1499) wieder auf, obgleich der General des Dominikanerordens durch die strengsten Befehle dagegen einschritt."[2] Das erste der bezüglichen Dokumente bei Gherardi[3] ist am 3. Februar 1499 vom Ordensprokurator und Generalis Magistri Vicarius, Francesco Mei, nur an die Toscanische Kongregation gerichtet und spricht nicht direkt gegen das Andenken und die Verehrung S.s: „mando . . ., ut de prophetia fratris Hieronymi olim Ferrariensis, vel de rebus ab ipsa dependentibus, non loquamini inter vos, aliquo modo, tam in laude quam in vituperio, neque aliqua quaestio fiat, utrum erraverit an non; sed omnia Dei ac Sanctae Matris Ecclesiae iudicio relinquatis." Die Brüder sollten auch mit den Weltleuten nicht darüber sprechen. „Sub qua etiam poena prohibeo praedicatoribus quibuscunque, ne in praedicationibus declamando vituperent mores et vitam ipsius olim fratris Hieronymi, ac cuiusvis Sociorum eiusdem, nec prophetiam eius laudent aut defendant." Sie sollen ferner Schriften zur Verteidigung jener Prophezeiung und Reliquien S.s, seiner Genossen und jedes anderen, der nicht von der Kirche kanonisiert ist, an den Generalprokurator abliefern. Der Ordensgeneral Joachim Torriano billigte und bestätigte diese Verordnung am 25. März 1499,[4] ohne einen Tadel über S. auszusprechen. Derselbe verbot nur am 22. Juni 1499[5] die kirchliche Festfeier des Todestages S.s,

[1] Pastor III, 411.
[2] Ebenda S. 155 mit Berufung auf Gherardi Doc. 329 s.
[3] Nuovi Documenti e Studii intorno a Girolamo Savonarola, 2. ediz. Firenze 1887, p. 329.
[4] A. a. O. p. 331. [5] A. a. O. p. 332.

jedoch ohne dessen Namen zu nennen (el di di quelli condempnati) und beruft sich auf seine früheren Briefe, welche verbieten: el parlare nè in bene nè in male de frate Hieronymo. Am 20. Juli 1499[1] widerruft er die früheren Gebote und Strafen, absolviert die Übertreter und verordnet neu: Et in futurum ordinatur, quod qui verbo de fratre Hieronymo cum saecularibus vel etiam cum fratribus seminaverit scandalum incurrat poenam gravioris culpae. . . . Am 25. November 1499[2] erteilt er dem Vikar der Kongregation von Toscana die Vollmacht: auctoritatem moderandi et limitandi sive ampliandi quascumque penitentias per meas litteras alias taxatas super transgressoribus prohibitionum circa res aut prophetias olim fratris Hieronymi Ferrariensis, um den Frieden und die Ruhe in der Kongregation zu erhalten. Der General Bandello bestimmt am 10. März 1502:[3] ne scienter et ex proposito dicant, quod frater Hieronymus fuerit iniuste damnatus; vel quod fuerit propheta vel martyr vel sanctus, vel quod faciat vel fecerit miracula. Endlich befahl Kardinal Cajetan als General des Ordens derselben Kongregation am 21. Oktober 1509, keiner der Parteien der Piagnoni und Arrabiati beizutreten[4]: Imponens . . . omnibus vobis et pro tempore existentibus fratribus, ut neutrales sitis, et omnes quomodolibet curam aliorum habentes suos ad neutralitatem exhortentur, inducant et trahere conentur. Das sind die von Gherardi hierüber publizierten Dokumente: sie erweisen die Behauptung Pastors nicht. Sie zeigen nur die grofse Reserve, die sich der Orden anfangs auflegte, um die innere Ruhe zu erhalten und Spaltungen zu vermeiden, und um nach aufsen keinen Anstofs zu geben. Das Andenken oder die stille Privatverehrung S.s wird nicht einmal verboten, sondern nur der äufsere Ausdruck: S. selbst wird nicht getadelt. Seine Bilder und das Aussprechen seines Namens werden in diesen Dokumenten nicht erwähnt. Hätten die Oberen „einen förmlichen Krieg gegen das Andenken S.s“ führen wollen, so hätten sie Verordnungen für den ganzen Orden und nicht blofs für die Toscanische Kongregation erlassen müssen. Daher sehen wir, wie das Andenken an S. im Orden fortlebte. Im Libro di Ricordanze von S. Marco finden wir schon am 7. Juni 1509 folgende Eintragung bezüglich der geraubten Glocke: Causa autem, quare tunc temporis ea (campana) privati sumus fuit odium civium quorundam contra venerabilem patrem fratrem Hieronimum Ferrariensem.[5] In den Pius V. gewidmeten

[1] A. a. O. p. 334. [2] A. a. O. p. 334.
[3] A. a. O. p. 335. [4] A. a. O. p. 336.
[5] Gherardi, a. a. O. Doc. 17 p. 322.

Konstitutionen der Dominikaner konnten sie 1566 sagen: Anno 1498 non minori sanctitatis apud multos et doctrinae apud omnes opinione floruit Frater Hieronymus Savonarola, qui regularem observantiam promoverat. Hic post reformatos mores et regimen civitatis Florentinae facinorosorum rabie in publica platea, sicut ipse predixerat, crematur. Multa predixit futura, complura ad catholicae fidei confirmationem et morum reformationem doctissime ac religiose scripsit.[1] Der Dominikaner Sixtus von Siena nennt S. in seiner Bibliotheca sancta, l. 4., die 1566 erschien, sanctitatis opinione omnibus admirandus. Natalis Alexander lobt ihn[2]: sanctitate vitae, doctrinae, prophetiae dono, miraculis insignis; vir sanctimonia vitae et doctrina illustris, et opere et sermone potens. Touron endlich nennt ihn[3] un des plus saints et des plus sçavans Personnages de son siècle.

E. Commer.

LITTERARISCHE BESPRECHUNGEN.

***Christian Pesch*, S. J., Praelectiones dogmaticae, quas in collegio Ditton-Hall habebat.** Tom. III. Friburgi Brisgov., Herder 1895.

Dieser 3. Band der dogmatischen Vorlesungen des P. Pesch handelt von Gott, dem Schöpfer, der Erbsünde, den Engeln, dem letzten Endzwecke und den menschlichen Handlungen. Weitaus unter diesen Teilen der wichtigste ist jener, der die Erbsünde und das, was damit wesentlich zusammenhängt, vorlegt. S. 176 finden sich in einer Anmerkung die Worte: „Többe opusculo, quod inscribitur: Die Stellung des hl. Thomas v. Aquin zu der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter. Münster 1892, solide refectat singularem opinionem recentis cujusdam scriptoris, qui intrepide contendit, S. Thomam non solum nihil unquam protulisse contra immaculatam conceptionem, sed etiam hoc dogma explicasse et multo melius defendisse quam omnes eos, qui defensores immac. conc. vocari soleant: ‚Thomas stimmt bis auf den Punkt über dem i überein mit der Kirche; und er geht darin weiter, wie alle sog. Verteidiger der unbefleckten Empfängnis.‘ “ Soweit die Anmerkung. Das „solide“ scheint u. a. daraus hervorzugehen, dafs Többe ausdrücklich erklärt, auf meine „singularis opinio“, die er „zurückweisen“ soll, nicht eingehen zu wollen. Er gibt sie auch nicht einmal an, er hält dies für überflüssig; für ihn handle es sich blofs darum, zu beweisen, dafs Thomas entschiedener

[1] Frantz, Sixtus IV. p. 81. Die Worte finden sich in der Brevis historia Ordinis Fratrum Praedicatorum bei Martène, Veterum Scriptorum et Monumentorum Collectio, Tom. 6 p. 394, Paris 1729.

[2] Historia eccles., Tom. 17 p. 51. 336.

[3] A. a. O. III, 641.